

seits wird herauszuschälen versucht, worin die besondere (moraltheologische) Bedeutung dieser Persönlichkeit liegt. Als Vorspann dazu mahnt Ferdinand Reisinger beim Versuch zeitgeschichtlicher „Erinnerungen“ zum unverkürzten Einlassen auf die Vergangenheit, auch wenn das „Erinnerte nicht leicht auszuhalten ist“. (146) Die Titel aus dem Zyklus des Malers Hans Fronius (Bergen – Mahnen – Klagen) werden dazu als Prozeßschritte vorgeschlagen.

Johann Bergsmann gibt die Rezeptionsgeschichte Jägerstatters in Österreich wieder. Es wird deutlich, wie spät der eigentliche Rezeptionsprozeß gerade in der Diözese Linz einsetzt. Erheblich anders verlief die Wirkungsgeschichte Jägerstatters in den USA. Donald J. Moore berichtet von der Rezeption Jägerstatters im US-amerikanischen Raum, beginnend von Gordon Zahns Buch (1964) bis herauf zu Wehrdienstverweigern im Golfkrieg 1991.

Von zentraler Bedeutung scheinen mir die Beiträge von Alfons Riedl und Waldemar Molinski. Alfons Riedl geht – nach allgemeinen Anmerkungen zu ethischen Konflikten – aufs genaueste den Entscheidungskriterien Jägerstatters nach und spricht bei Jägerstatter von einem die bloße Norm- und Gebotsmoral weit übersteigenden Gesinnungszeugnis. Waldemar Molinskis – aus einer anderen Publikation übernommener – Beitrag widmet sich der moraltheologischen Bewertung der Wehrdienstverweigerung. An Jägerstatters prophetischer Wehrdienstverweigerung zeige sich, wie in der Moraltheologie das alte Naturrechtsverständnis durch eine menschenrechtlich konzipierte Ethik weiterentwickelt wird. Wolfgang Palaver untersucht den Zusammenhang zwischen Franz Jägerstatter und der Entwicklung der katholischen Friedensethik nach dem Zweiten Weltkrieg. Severin Renoldner geht in seinem Beitrag der Frage nach, inwieweit Jägerstatter als Beispiel des politischen Widerstandes zu sehen ist und kommt zu einer positiven Beantwortung dieser Frage, „weil er [Jägerstatter] die Verantwortung des Einzelnen für das ‚große‘ Geschehen der Geschichte bezeugt hat“. (271) Josef Schwabeneder versucht darzulegen, daß Franz Jägerstatter als ‚politischer Märtyrer‘ gesehen werden kann. Der sauber geführte Gedankengang kann – unter Rückgriff sowohl auf Karl Rahner als auch auf die Theologie der Befreiung – den Aufweis dazu auf plausible Weise liefern. Józef Niewiadomski geht im letzten Beitrag des Buches auf die Bedeutung und Problematik von Kanonisierungsverfahren ein. Trotz des abschreckenden Formalismus solcher Verfahren beziehungsweise der Gefahr, daß die sich gerade in jüngster Zeit häufenden Selig- und Heiligsprechungsverfahren innerhalb der Kirche

machtpolitisch instrumentalisiert werden, hält der Autor an der Bedeutung institutional geregelter Verfahren fest. Sie schützen die Kirche vor unliebsamem religiösem Fanatismus und präsentieren der Gemeinschaft der Glaubenden noch am ehesten verlässlich „Zeugen der Gnade“. Es handelt sich um Gegengeschichten zu einer demokratischen, aufgeklärten „Ethik für alle“. Der vorliegende Band wird seinem Anspruch, sich ein gesichertes (theologisches) Urteil über Franz Jägerstatter bilden zu können, in gediegener Weise gerecht. Darüber hinaus kann er historisch Interessierten als informatives Nachschlagewerk zur Person Jägerstatters dienen, theologisch Interessierten gibt er einen Einblick über die moraltheologische Diskussion der Gegenwart. Die Vielzahl der Autoren und die inhaltliche Verwandtschaft mancher Artikel bringt den – für den/die Leser/in ein wenig störenden – wiederholten Abdruck identischer Quellenbelege mit sich. Die ausführliche Behandlung zweier brisanter Aspekte, die ich nur gestreift gefunden habe, hätten diesem Buch noch gutgetan: Erstens: Die mangelnde Rezeption Franz Jägerstatters in seiner Heimatdiözese Linz und ihre Gründe. Zweitens: Moralisch-ethisch-psychologische Bemerkungen zur Ablehnung der Seligsprechung Jägerstatters bei Kriegsteilnehmern.

Insgesamt aber wurde von den Herausgebern eine Publikation vorgelegt, zu der viele dankbar greifen werden.

Linz

Helmut Wagner

## PASTORALTHEOLOGIE

■ METTE NORBERT/STEINKAMP HERMANN (Hg.), *Anstiftung zur Solidarität. Praktische Beispiele der Sozialpastoral*. Grünewald, Mainz 1997. (216). Kart. DM 42,-.

„Die Kirche wird sich daran messen lassen können, wie es gelingt, Solidarität wiederzuentdecken“, schreibt der Münsteraner Theologe und Caritasexperte Ulrich Thien in seinem Beitrag zu diesem Sammelband. (39) Eindringlich weist er auf die wachsende Armut und Arbeitslosigkeit in Deutschland hin. Diese Situation fordert die kirchliche Pastoral dazu heraus, die Augen für die bedrängte Situation einer immer größeren Zahl von Menschen zu öffnen, Position zu beziehen und klare Prioritäten in der Pastoral zu setzen.

Mit viel Gespür haben die Herausgeber praktische Beispiele für eine Pastoral gesammelt, die sensibel ist für die aktuellen sozialen Probleme.

Es wird niemanden überraschen, daß die prekäre Situation am Arbeitsmarkt im Vordergrund steht. Netzwerke und Projekte mit dem Ziel einer aktiven Mitgestaltung des Strukturwandels in einer wirtschaftlichen Krisenregion, die engagierte Bildungsarbeit des Oswald-von-Nell-Breuning-Hauses in Herzogenrath, die Bildungsarbeit im Rahmen der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB), die Erfahrungen des Bistums Aachen mit dem pastoralen Schwerpunkt ‚Kirche und Arbeiterschaft‘, all diese Berichte zeigen in lebendiger Weise, wie die klassische ‚soziale Frage‘ in neuen Formen als Herausforderung für kirchliches Handeln aufgegriffen wird. Berührend in seiner Direktheit und packend in seiner theologischen Dichte reiht sich hier thematisch noch der Bericht des Pfarrers einer evangelischen Gemeinde aus Ostdeutschland (Curt Stauss) ein, der die tastenden Versuche seiner Gemeinde, der herrschenden Massenarbeitslosigkeit zu begegnen, schildert.

Pastorale Antworten auf die schwierige Lebenssituation von Jugendlichen angesichts mangelnder Zukunftsperspektiven bilden einen zweiten thematischen Schwerpunkt. Unterschiedliche Erfahrungen mit offener Jugendarbeit, die sich vor allem auch Jugendlichen anderer Kulturen öffnet, kommen zur Sprache. Der Bogen reicht von an den schulischen Religionsunterricht anknüpfenden Modellen bis zur Praxis der ‚Offenen Tür‘ des Alfred-Delp-Hauses, die von einem intensiven religiösen Gemeinschaftsleben getragen wird. Ein interessanter Bericht aus Amsterdam über kirchliche Stadtviertelarbeit und eine Analyse der Praxis von ‚Eine-Welt-Gruppen‘ ergänzen diese Palette.

Der Begriff ‚Sozialpastoral‘, von den Herausgebern aus der lateinamerikanischen Kirchenpraxis übernommen, dient als Klammer für diese vielfältigen pastoralen Initiativen. Bezugnehmend auf frühere Publikationen verstehen sie darunter auch ein neues Paradigma christlicher Praxis, das die herrschende, vorrangig auf die Aufrechterhaltung des kirchlichen Betriebs abzielende Praxis ablösen soll (vgl. Einleitung). Ob die hier vorgestellten Beispiele diesem Konzept entsprechen, ist allerdings die Frage. Immerhin haben die hier geschilderten pastoralen Erfahrungen großteils eine viel längere eigenständige Geschichte als das Konzept der Sozialpastoral. Auch die geschilderten neu initiierten Projekte sind in hohem Maß auf den Einsatz hauptamtlichen Personals angewiesen, müssen damit auf die Unterstützung genau jener volkskirchlichen Strukturen zählen können, deren kirchliches Leben nach Ansicht der Herausgeber einer bloßen ‚Zählsorge‘-Praxis (11) verhaftet bleibt. Auffällig ist auch, daß ein Großteil der Beiträge

gänzlich auf die Verwendung des Begriffs Sozialpastoral verzichtet, dieses Konzept demnach wohl nicht als identitätsstiftend erfährt.

Doch was letztlich zählt, sind ja nicht Begriffe, sondern ist eine kirchliche Praxis, die das Evangelium ernst zu nehmen versucht und die bewußt die kleinen Leute, die Benachteiligten und an den Rand der Gesellschaft Gedrängten als die bevorzugten Adressaten der Frohbotschaft sieht. Wer ermunternde und mitreißende Beispiele dafür sucht, dem ist dieses Lesebuch zu empfehlen.

Linz

Markus Lehner

■ FRIESL CHRISTIAN (Hg.), *Christsein als Beruf. Neue Perspektiven für theologische Karrieren*. Tyrolia, Innsbruck 1996. (271). Kart.

Angesichts der landauf landab geführten Spardiskussionen, die zukunftsweisende, innovative Auseinandersetzungen über die pastoralen Fragen der Zukunft belasten, erscheint mir dieses Buch als ein wichtiges, zeitgemäßes und theologisches Korrektiv. Es versteht sich als lebendiges Forum, das Perspektiven für die Zukunft theologischer Berufe in Kirche und Gesellschaft reflektieren will. ExpertInnen und Betroffene diskutieren auf der Grundlage der pastoralsoziologischen Studie von Christian Friesl „*Christsein als Beruf. Chancen und Problemfelder theologischer Karrieren*“, dessen Ergebnisse in einem zweiten Band dokumentiert sind.

Das Buch ist in fünf Abschnitte gegliedert. Die interessantesten Beiträge zu den einzelnen Abschnitten seien kurz genannt. Einleitend stellt Christian Friesl die Ergebnisse seiner Studie „*Christsein als Beruf*“ vor und zieht daraus Schlüssefolgerungen für die theologischen Fakultäten und für die Kirche als Dienstgeberin. Informativ ist der Beitrag von Stefan Dinges, der die wesentlichsten Inhalte des Symposiums „*Christsein als Beruf*“ (26./27.4.1997 in Linz) zusammenfaßt.

In einem zweiten Abschnitt werden historische Zugänge entworfen. Rainer Porstner zeichnet die Entwicklung der LaientheologInnen in der Kirche Österreichs nach und stellt resümierend die Frage, ob die LaientheologInnen etwas Neues in die Gemeinschaft der ChristInnen eingebracht haben und ob sich neue Formen des Lebens in einer gemeinsamen Spiritualität zeigen. Diese Fragen können nicht eindeutig bejaht werden. So haben die LaientheologInnen auch selber ihren Beitrag zu ihrer Perspektivenlosigkeit geleistet. Veronika Prüller-Jagenteufel stellt in ihrer interessanten historischen Studie die Pioniere der Laienberufe in der Kirche dar: die Seelsorgehelfe-